

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Soldaten dicht vor den mächtigen Schleusenanlagen, die Meer und Kanal voneinander trennten. Der Sieg schien ganz nahe. Die maßlose Überanstrengung dieser furchtbaren acht Schlachtstage fand ihren Lohn. Wenn es gelang, die im äußersten Norden eingedrückte feindliche Schlachtfront nach Süden aufzurollen, dann fiel die Küste nach Dünkirchen und Calais zu in deutsche Hand. Das war dann die Wende des Krieges. —

In der Nacht, die diesem hoffnungsvollen Tage folgte, war eine gewaltige Detonation von Nieuport her hörbar. Vielleicht sprengte man dort als Vorbereitung für den Rückzug die Brücken, vielleicht war ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Es schien im übrigen gleichgültig. —

Am nächsten Morgen belebte sich der Widerstand des Feindes. Er gab die Schlacht anscheinend doch nicht verloren; er wehrte sich verzweifelt. Das Pendel schlug ein wenig wieder rückwärts. Die vollkommen erschöpften deutschen Truppen konnten die Kampferfolge nur mühsam ausbauen. Hier und da traten schon örtliche Rückschläge ein. Aber der Wille zum Sieg war noch ungebrochen. Eins freilich machte Sorge. Man führte einen von Tag zu Tag schwerer werdenden Kampf gegen das Grundwasser, das in unheimlicher und unerklärlicher Weise stieg. Längst war das ganze Land zwischen Kanal und Damm ein einziges Schlammbecken. Schon bildeten sich überall blanke Wasserlachen, die sich rasch zu kleinen Seen erweiterten. Mühsam quälten sich die Soldaten vorwärts zwischen Trichtern und Gräben, die unter der türkischen Wasserfläche unerkennbar geworden waren. Vor den Augen der Kameraden versanken Verwundete und von der Anstrengung Erschöpfte, die sich gegen Schlamm und Wasser nicht mehr zu wehren vermochten und kraftlos den schrecklichen Mächten der Tiefe erlagen.

Die Soldaten standen solchem Naturgeschehen hilflos und ratlos gegenüber. Wie war es nur möglich, daß der Regen so katastrophale Wirkungen hervorrufen konnte? Wann hörte diese Flut endlich auf? — Indessen, von Stunde zu Stunde stieg das Wasser weiter. Und zuerst wurde es hinten in den Oberkommandos und Generalkommandos zur schrecklichen Gewißheit: es war das Meer, das durch die gesprengten Schleusen von Nieuport ins Land eindrang und von ihm Besitz nahm, das Wasser, das im Bunde stand mit Belgien und mit Frankreich und England, das sich feindlich stellte gegen den Sieg der Deutschen.

Viel später erfuhr man, daß der König der Belgier sich der englischen Forderung, dem Salzwasser der See den Weg in das blühende Land freizugeben, um die Schlacht zu retten, in der allerletzten Stunde gebeugt hatte. —

Vorn ahnte man von all dem noch nichts. Noch immer kämpften die Soldaten in unerhörter Bravour. Es gab jetzt kein Stehenbleiben mehr. Es gab nur ein Vorwärts, hinauf auf den rettenden Bahndamm, oder den Rückzug hinter den Kanal. Vorn sprühten die Gewehrläufe der Belgier und Engländer, im Rücken lauerte der Tod des Versinkens und Ertrinkens.

Noch will die Führung die Hoffnung auf den Sieg nicht fahren lassen. Noch sucht sie die Entscheidung vorwärts auf der anderen Seite des Wassers. — Da melden die Regimenter, dann die Divisionen, daß das Wasser den Leuten bereits bis an die Hüften reicht, daß die Fortsetzung des Kampfes unmöglich wird.

Zu Ende. Das Oberkommando ergibt sich. Es erteilt Befehl, das eroberte Gelände westlich des Kanals zu räumen, soweit der Wasserstand es verlange. Ein furchtbar schwerer Entschluß.

In dunkler Nacht waten sie rückwärts. Um sie rauscht und quirlt feindlich das Wasser, als wollte es sie hinabziehen. Ihr Fuß stolpert über die Leichen gefallener Kameraden. Der Pesthauch des Seewasserschlammes flemmt ihnen die Lungen. Langsam, vorsichtig tasten sie sich weiter. Waffen, Munition, Verwundete schleppen sie mit sich. Da und dort versinkt einer mit lautem Aufschrei im tiefen Trichter.

Am fahlen Morgen des 31. Oktober stehen die Überreste der Regimenter wieder hinter der Xfer, die sie vor zehn Tagen mit soviel Hoffnung und soviel Opferwillen überschritten hatten. Rechts und links von Dirmuiden dehnt sich die Wasserfläche. Sie reicht im Norden bis nach Nieuport hinauf, nach Süden erstreckt sie sich bis nach Drie Grachten hinunter, ein unüberwindliches Hindernis, ein Totenfeld für zehntausende tapferer Krieger. —